

noten die üblichen lateinischen Bezeichnungen verwenden.

Der Leser, der sich für Dionysius und die römische Frühzeit interessiert, wird jedenfalls in dieser Ausgabe eine solide Arbeitsgrundlage vorfinden, muss sich aber bewusst sein, dass ihr historischer Quellenwert vermutlich als eher gering einzuschätzen ist, „dass man sich von der Römischen Frühgeschichte als historischer Quelle nicht allzu viel erwarten sollte“ (S. I 41). Auch Mary Beard macht in diesem Zusammenhang (SPQR, Die tausendjährige Geschichte Roms, Frankfurt / M. 2018, ([engl. 2015]) neuerdings noch einmal darauf aufmerksam, „dass die erhalten gebliebene Überlieferung großenteils alles andere als die / Wirklichkeit widerspiegelt, sondern eine faszinierende Rückprojektion späterer römischer Prioritäten und Ängste in die ferne Vergangenheit darstellt“ (S. 103f.). Zum Geschichtsverständnis und Wahrheitsbegriff des Dionysius sollte man dennoch die gerade erschienene Dissertation von Friedrich Meins, Paradigmatische Geschichte. Wahrheit, Theorie und Methode in den *Antiquitates Romanae* des Dionysios von Halikarnassos, Stuttgart 2019, nicht übergehen.

Trotz aller den Büchern wünschenswerten weiten Verbreitung (... „um das Werk des Dionysius einem größeren Leserkreis zugänglich [zu] machen“, S. I 50) dürften ihr für den privaten Gebrauch angesichts des noch einmal gegenüber dem ersten Band erhöhten Preises bedauerlicherweise enge Grenzen gesetzt sein. Ob und wann angesichts dessen weitere Bände mit den Büchern 7-10 (11) der *Ῥωμαϊκὴ ἀρχαιολογία* folgen, bleibt leider unausgesprochen; willkommen wären sie allemal.

MICHAEL WISSEMAN

*Arno Schmidt: Als die Nacht die Welt gebar – Mythen und Philosophie der Griechen und was daraus wurde (Teil 1), Berlin (Logos-Verlag) 2018. 224 S., EUR 29,- (ISBN 978-3-8325-4728-8).*

Im Titel dieses ganz eigenen Zuganges zur Sagenwelt der Griechen steht programmatisch ein (leicht abgewandelter) Gedanke aus Hesiods Theogonie (124f.), welcher sich als roter Faden durch die gesamte Behandlung ziehen wird: Mythos ist Erzählung, er ist aber zugleich auch Erklärung – von der Entstehung der Welt, der menschlichen Kultur und derjenigen des Menschen darin; aus dem Mythos entwickelt sich jedes philosophische Fragen. A. Schmidt (Sch.), Emeritus der Universität Oldenburg, hat seine auf zwei Bände angelegte Behandlung der griechischen Mythologie und der Philosophie in ihr nach historischen Kulturlandschaften geordnet. Von frühester Bedeutung sind unter ihnen das mittelgriechische Böotien und die Troas im nordwestlichen Kleinasien mit den beiden Zentren Theben und Troia. Gegenstand des ersten Bandes ist der böotisch-attische Sagenkreis und darin die Städte Theben und Athen.

Teil 1 kreist um Theben. Die Darstellung folgt dem Grundgerüst narrativer Kern – Deutung – Wirkung. Und so wird im ersten Erzählkreis die Geschichte des Labdakiden-Hauses um Laios und seinen Sohn Ödipus aufgebaut: die Wiedergabe des zugrundeliegenden Stoffes ist durchaus subjektiv, mitunter dramatisierend, zahlreiche erklärende, deutende, wertende Einschübe bereits hier. Unterschiedliche Versionen (etwa zur Jugend des Teiresias) werden nebeneinandergestellt, Quellen (Sophokles, Apollodor) wörtlich in die Erzählung eingeflochten.

Stationen sind die Kindheit des Laios, der Fluch über ihn und sein Versuch, sich dessen verhängnisvollen Folgen zu entziehen, seines Sohnes Aussetzung und Rettung aus Mitleid

(ein Märchenmotiv), dessen Versuch, seinerseits dem Fluch zu entgehen, die fatale Begegnung am Dreiweg, die Sphinx-Episode und Ödipus' Herrschaft in Theben, das Inzest-Motiv, Herkunft und Auftreten des Teiresias, der schuldlos Schuldige in der unbeirrbarren Aufdeckung seiner eigenen, tragischen Verstrickung, seine Verbannung, schließlich Asyl und Entrückung im Athen des Theseus. Die Umwidmung der Erinnyen zu ‚Eumeniden‘ (S. 20) ist Gegenstand des gleichnamigen Stückes aus der Orestie des Aischylos.

Dies alles wird sehr anschaulich und lebendig erzählt. Die Abschnitte sind kurz gehalten bis zu Einzelzeilen, im Satzbau herrscht Parataxe vor. Elemente der Handlung wie Hinweise zu ihrem Verständnis zerlegt Sch. wohldosiert in kleine, gut aufnehmbare Einheiten und entspricht damit seiner aus dem Vorwort erkennbaren und nur zu unterstützenden Zielsetzung, einer Leserschaft, die über die Originalsprache nicht mehr verfügt, an deren Inhalten gleichwohl interessiert ist, diese sozusagen ‚mundgerecht‘ darzubieten.

Deutung und Wirkung sind in der *narratio* mithin angelegt: vor der Frage nach der Unausweichlichkeit des Schicksals wird das tragische Potential des Ödipus-Stoffes entfaltet, philosophisch gesehen gibt es keinen freien Willen im Handeln, der Mensch ist eine tragische Existenz. Bei den Römern kehrt Seneca das Tragische ins Verbrecherische um und bezieht seinen Ödipus auf ‚seinen‘ Kaiser Nero: Wirkungsgeschichte als historisch bedingte Interpretationsgeschichte (S. 27). Und so bleibt es – zur Frührenaissance Boccaccio (1361) und im deutschen Sprachraum Hans Sachs (1550) verlegen die Aufmerksamkeit auf das Schicksal der Iokaste; auch im Französischen mit Corneille (1659) und sodann Voltaire (1718) finden Verlagerungen auf vor-

malige Nebenstränge der tragischen Handlung statt. In der Aufklärung tritt Seneca zurück, aber der sophokleische Ödipus gelangt über die Philosophie des 19. Jh. (Nietzsche) in die Psychoanalyse S. Freuds (1900). Weitere Verarbeitungen des Ödipus-Motivs in Literatur (Hofmannsthal 1906; Gide 1931) – und darüber ins ‚Grundsätzliche‘ hinaus (S. 29), Film (Cocteau 1934), Oper (von Purcell 1692 bis Orff 1959) und Bildender Kunst werden additiv und wiederum in überschaubar abgesetzten Einheiten zusammengestellt, das Bild von Max Ernst *Oedipus Rex* (1922) psychoanalytisch gedeutet (S. 30-33).

Weitere, archetypische Gestalten des böotisch-attischen Sagenkosmos lässt Sch. in markanter Erzählkürze hervortreten und deutet sie religionsphilosophisch: Kadmos aus dem phönikischen Tyros, der auf erfolgloser Suche nach seiner Schwester Europa das Siebentorige Theben gründet und nach einer Hochzeit, bei welcher alle Götter anwesend sind (!), mit seiner Frau Harmonía zum Kulturstifter wird. Pandóra, als erste Frau Strafe für die Sünde des Prometheus, mit deren zwiespältigem Geschenk die Götter sich von den Menschen trennen. Die Sintfluthelden Deukalion und Pyrrha, Kinder von Pro- und Epimetheus, und im Kontext der Großen Flut Gilgamesch, König des sumerischen Uruk, auf der Suche nach der verlorenen Unsterblichkeit. Dionysos und die Vorstellung von Tod, Auferstehung und Himmelfahrt als Präfiguration von Jesus Christus; die Dionysische Explosion als Gegenpol zu Apollinischem Maß und Form in Nietzsches Kulturtheorie (Die Geburt der Tragödie 1871). Herakles und der freie Wille „am Scheideweg“ als ethisches Vorbild für praktische Lebensbewältigung. Für die Theogonien und Kosmogonien, in denen sich Mittelgriechenland und der Vordere Orient tref-

fen, stehen Hesiod und Orpheus neben Kumarbi (hurritisch) und Enuma Elisch (babylonisch); nützlich Sch.s genealogische Übersichten zum Vergleich (S. 118f., 127, 129, 138, 142).

Teil 2 kreist (wesentlich kürzer) um Attika – mit dem Lebensweg des Theseus, in mehreren Anläufen erzählt, wird dem historischen Zusammenwachsen Athens sein Gründungsmythos zugeschrieben (S. 161). Und aus dem Athen des Königs Theseus als Asylort für den gefallenen Ödipus schlägt Sch. den Bogen zurück zu Theben, wo die Sieben vor den Toren der Stadt ihr Schicksal finden – und Antigone das Ihre darinnen. Theseus wiederum wird schließlich mit den Epígonoi vor Theben für die Geltung göttlichen Rechtes sorgen (S.165).

Im Text sind Radierungen (2001-09) von Ernst Marow, einem Künstlerfreund des Autors, eingelegt. Der Anhang verzeichnet Stammbäume, Literatur, Orts- und Namenregister (o. S.) sowie Fachausdrücke. Den zweiten Band, im Besonderen mit dem troischen Sagenkreis, darf man mit Spannung erwarten.

MICHAEL P. SCHMUDE

*Friedrich Maier: Imperium. Von Augustus zum Algorithmus. Geschichte einer Ideologie. Ovid-Verlag, Bad Driburg 2019, 224 S., EUR 10,- (ISBN 978-3-938952-36-8).*

In den Dreißigerjahren schlug Mussolini eine brutale Schneise von der Piazza Venezia zum Kolosseum: die *Via dei Fori Imperiali*; ein ganzes dichtbesiedeltes mittelalterliches Quartier musste ihr weichen. Auf vier Wandbildern ist die Ausdehnung des römischen Weltreichs unter Caesar, Augustus und Trajan, dargestellt: als sei von dem zunächst nur als Punkt gegebenen Rom eine Explosion des Willens zur Macht ausgegangen. Der Bogen führt vom Sieg über das afrikanische Karthago zu den

Eroberungen der Kaiserzeit und findet nach dem Zusammenbruch des römischen Weltreichs seine Fortsetzung im Europa Karls des Großen, in der gewaltsamen Christianisierung der „Neuen Welt“, in der Unterwerfung und Ausbeutung der Kolonien. Napoleon und die faschistischen Führer des vergangenen Jahrhunderts verstanden sich als Erben eines Caesar und Augustus. Unter dem Stichwort *Imperium* legt der durch eine grandiose Reihe von altphilologischen Unterrichtswerken und Büchern zur griechischen und römischen Antike ausgewiesene emeritierte Professor der Berliner Humboldt-Universität Friedrich Maier eine atemberaubende Darstellung des skizzierten Ereigniszusammenhangs vor. Sie macht einleuchtend klar, dass *Imperium* – das lateinische Wort bedeutet ebenso ‚Herrschaft‘ wie ‚Reich‘ – eine für die Geschichte des Abendlands zentral wichtige Triebkraft bezeichnet. Dieser Nachweis allein würde schon genügen, die Lektüre von Caesars *De Bello Gallico*, Vergils *Aeneis*, der Oden des Horaz, von Auszügen aus Tacitus auch im Gymnasium von heute und morgen als sehr sinnvoll zu rechtfertigen.

Aber es geht dem Autor nicht nur um den aktuellen Wert des altsprachlichen Unterrichts. Er macht beim problematischen Karlspreis, mit dem im Jahr 2016 Papst Franziskus ausgezeichnet wurde, nicht halt, sondern führt die mit den römischen Eroberungen beginnende Linie weiter bis zur gegenwärtigen nach wie vor im Zeichen Bacons („Man muss die Natur auf die Folterbank spannen, um ihr die Geheimnisse abzupressen“) stattfindenden wissenschaftlich-technischen Unterwerfung der Natur und schließlich bis zur sogenannten digitalen Revolution. „Die Macht des Algorithmus“ ist das letzte Kapitel überschrieben. Mit ihm wird das Terrain altphilologischer Bewandtheit